n muß.
0 Pfg.
0 „
0 „
80 Mk.
80 „
echtem
0 Pfg.
5 „
5 „
0 „
0 „
5 „
35 „
ifer, rein
e 5 Pfg.,
ür 10 Pfg.
waaren,
tg.
markt.
irme
vorgerückter Saison
zu
bgesetzten Preisen
empfiehlt
rh. Heissen,
Kirchplatz.
ohn geg. materielle Sicherheit zu
Deutsche Leih-Kasse,
erstr. 43 I.
und Kraft
Bebstühle ganz oder theil-
ethen.
er B. B. No. 100 besorgt
dieses Blattes.
antirt reines
elkraut
Pfund 48 Pfg.
empfiehlt
z Scholl,
ardistrasse 205.
rtoffeln.
lte Speisekartoffeln
Centner mit Sack
t zu 2.80 Mk. ab.
Vernier.
egenhüte
ftrichen 15 Pfg.
bei
rt Hoepfner.
Von einem jungen
Pferde ist
Fleisch
erner empfehle prima
isch.
e kaufe zum höchsten Preise.
Bosch, Ostmauer.
ckel,
r, 1½ Jahr alt, zu ver-
rtheilt die Exp. ds. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Hg. Böckmann in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 186. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. Freitag, 13. Juli 1900. Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

× Zur gewerkschaftlichen Organisation der christlichen Arbeiter

wird uns geschrieben: Auf dem zweiten Congreß der christlichen Gewerkschaften, der Pfingsten in Frankfurt getagt hat, ist unter den Vertretern der Textilarbeiter-Organisationen vereinbart worden, daß die Neugründung von selbständigen christlichen Textilarbeiter-Verbänden nach Möglichkeit zu verhindern, daß vielmehr der Anschluß an die bestehenden Verbände entsprechender Landes- und Industrieverhältnisse zu veranlassen sei.

Im Bereiche der Textilindustrie des Münsterlandes, die sich bekanntlich über das ganze westliche Münsterland ausdehnt, existirte bisher nur der „Verband christlicher Textilarbeiter für Bocholt und Umgegend" (Vorsitzender: C. M. Schiffer in Bocholt). Gegründet im September vorigen Jahres, hat es der Verband bisher auf 1500 Mitglieder gebracht, von denen 1100 auf Bocholt entfallen, während die übrigen 400 sich auf Rhede, Borken, Gemen, Ramsdorf, Velen und Stadtlohn vertheilen. Im Sinne der Eingangs erwähnten Vereinbarung ist in der letzten Vertrauensmänner-Versammlung des Verbandes die Aenderung des Namens in „Verband christlicher Textilarbeiter Westfalens" beschlossen und dadurch an die Arbeiter der übrigen Textilindustrie-Orte der Provinz gewissermaßen die Einladung zum Anschluß an den Verband gerichtet worden.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es angebracht, die Mißverständnisse und Bedenken, die vielfach bezüglich der gewerkschaftlichen Organisation noch herrschen, aufzuklären und das Mißtrauen, womit man ihr vielerseits begegnet, auf seine Berechtigung zu prüfen.

Die Mißverständnisse, die in manchen Kreisen. auch noch unter Arbeitern, bezüglich der gewerkschaftlichen Bestrebungen sich finden, sind größtentheils auf mangelhafte Kenntniß der Arbeiterfrage überhaupt und speciell der wirthschaftlichen Bestrebungen des Arbeiterstandes zurückzuführen. Wir empfehlen deßhalb allen Interessenten, speciell den Kreisen, die zur christlichen Gewerksorganisation Stellung zu nehmen haben, die Lektüre der im Verlag der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung" in M.-Gladbach erschienenen Broschüre „Christliche Gewerksvereine" (Preis 20 Pfennig; in Parthien billiger). — Das wesentlichste Mißverständniß besteht wohl darin, daß man meint, bei Einführung von Gewerkvereinen handele es sich um eine Art Revoltirung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber. Nichts ist ungerechter, als eine solche Beurtheilung.

Allerdings muß man bei der Beurtheilung der Gewerkvereine auf dem Standpunkte stehen, daß der Arbeiter im Arbeitsvertrag ein an sich gleichberechtigter Contrahent mit dem Arbeitgeber ist, daß die Arbeitskraft des Arbeiters keine bloße Waare ist, sondern mit der menschlichen Person verknüpft ist, deren Rechte durch kein Arbeitsverhältniß unterdrückt werden können; daß der Arbeiter das natürliche Recht hat, sich mit seinesgleichen zu verbinden, um seinen Einfluß im Arbeitsvertrage zur gehörigen Geltung zu bringen. Wer diesen Standpunkt nicht theilt, mit dem ist eine Verständigung kaum möglich; er mag zwar seine Gesinnung verbrämen mit „patriarchalischen Arbeiterverhältnissen" 2c., aber er versagt dem Arbeiter den Gebrauch der Freiheit für seine wirthschaftlichen Interessen, und das kann er durch nichts wett machen, auch nicht durch die im übrigen wohlwolleudste Gesinnung, auch nicht durch noch so weit gehende Wohlthätigkeitseinrichtungen.

Welche Stellung die Gewerkvereine gegenüber den Arbeitgebern einnehmen, wollen wir in einem zweiten Artikel erörtern.

Politische Nachrichten.

Berlin, 12. Juli.

(*.) **Der Kaiser und die Rettung der Europäer in Peking.** Der hochherzige Entschluß des Kaisers, für die Rettung eines jeden Europäers in Peking einen Preis von eintausend Taels auszusetzen, hat auch in Rom begeisterte Anerkennung gefunden. Der „Osservatore romano" bringt aus diesem Anlasse ein Leitartikel, mit der Aufschrift: „Die Stimme der Menschlichkeit", welchem wir folgende Sätze entnehmen: „Wohlthätig wie ein Sonnenstrahl, angenehm wie eine süße Harmonie dringt aus Deutschland der Wiederhall einer hehren Stimme hierher, welche neubelebt, welche befreit, welche uns besser macht, inmitten so vieler Mißklänge. Es ist die Stimme Wilhelm II., des jungen, von idealen und hochherzigen Gesinnungen und hohen Idealen getragenen Monarchen, welcher sein kaiserliches Wort verpfändet und eine Belohnung aussetzt für jeden, dem es gelingt, jemanden von den in Peking eingeschlossenen Europäern zu retten. Er macht keinen Unterschied zwischen Deutschen und Fremden, er ist nur von banger Sorge um das bedrohte Leben menschlicher Wesen erfüllt. Seine Sprache ist nicht die kalte, abwägende Stimme der Politik, nicht die Sprache des egoistischen Interesses und des Ehrgeizes, nein, es ist die Stimme und die Sprache eines viel höheren rein menschlichen Gefühls, welches sich aufbäumt bei dem Anblicke des gräßlichen Gemetzels und sich bemüht, möglichst viele von den der Mordhand verfallenen Opfer zu retten. Die vom Kaiser ergriffene Initiative ist edel, hochherzig, heilsam." Der „Osservatore" hofft, alle Mächte werden angesichts dieses einzigen und hochherzigen Vorgehens ihre kleinlichen Eifersüchteleien vergessen und nur die Sache der Humanität unterstützen. —

(*.) **Officiöses Dementi.** Die Meldung eines englischen Blattes, daß der Rede des Kaisers bei der Abfahrt der Marineinfanterie aus Wilhelmshafen ein Depeschenwechsel mit der Königin von England vorangegangen sei, ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, unbegründet.

* **Berlin**, 11. Juli. Unter dem Vorsitz des bayerischen Gesandten v. Lerchenfeld fand heute die Konstituirung des deutschen Hülfs-Komitees für Ostasien statt. Das Komitee wird in engster Anlehnung an das Zentral-Komitee vom Rothen Kreuz vorgehen. Zum ersten Präsidenten wurde Herzog von Ratibor, zum zweiten Präsidenten der Gesandte v. Lerchenfeld und zum Generalsekretär Fabrikbesitzer Selberg gewählt. Es wurde beschlossen, einen Aufruf zu erlassen.

* **München**, 12. Juli. Es verlautet, die Einberufung des Bundesrathsausschusses sei auf eine Anregung Bayerns und Württembergs zurückzuführen, da diese Bundesstaaten die ihnen gewährleisteten Rechte auch nach außen hin formell gewahrt wissen wollen.

* **Washington**, 11. Juli. Staatssekretär Hay und der deutsche Botschafter von Holleben haben gestern ein Abkommen unterzeichnet, nach welchen auf die deutsche Einfuhr die bisher anderen Ländern gewährten Zollerleichterungen Anwendung finden. Präsident Mac Kinley wird demnächst eine Proklamation erlassen, welche die ermäßigten Zölle in Kraft setzt.

* **Helsingfors**, 11. Juli. Auf Befehl des Kaisers ist in Petersburg ein Comitee eingesetzt zur Behandlung der Frage, wie der finnische Zolltarif mit dem russischen in Uebereinstimmung zu bringen sei. In dem Comitee befinden sich Vertreter des russischen Finanz- und Ackerbau-Departements. Vorsitzender ist Reichsrathsmitglied Petroff. Der finnische Senat wurde aufgefordert, Repräsentanten Finlands zum Comitee zu ernennen. (Für die finnischen Häfen galten bisher besondere und zwar mäßigere Zollsätze.)

Der Aufruhr der Boxer in China.

— (+) Die Lage in Peking soll sich nach einer Mittheilung, die der chinesische Gesandte in Paris von Li-Hung-Tschau aus Canton erhielt, erheblich gebessert haben. Letzterer will aus Peking ein Telegramm erhalten haben, welches besagt, die Soldaten und Rebellen, welche die Gesandtschaften umzingelten, hätten sich allmählich zerstreut. Wir möchten vorläufig diesen und ähnlichen aus chinesischer Quelle stammenden Nachrichten noch großen Zweifel entgegenbringen. Die fremdenfeindlichen Chinesen haben allen Grund, die europäischen Truppennachschübe nach China möglichst zu hintertreiben, um selbst freie Hand zu behalten und uns zu betrügen, wie die frühere Regierung „die fremden Teufel" betrogen hat. Als zuerst der Gesandtenmord in Europa bekannt wurde, und die höchste Entrüstung durch die civilisirte Welt ging, verkündete der chinesische Gesandte in Berlin feierlich dem Auswärtigen Amte, Frhr. v. Ketteler befinde sich wohl! Ebenso wurde auf chinesischer Seite schon zwei Mal von einer Abnahme des Aufruhrs und von einer Besserung der Lage in Peking gesprochen, als man gerade von Rüstungen aus allen betheiligten Ländern gehört hatte.

Ganz anders als obige Meldung klingen die aus europäischer Quelle stammenden Nachrichten, ganz anders spricht sich auch der chinesische Gesandte in San Fracisco, Yo-Tow aus. Wie man aus New-York telegraphirt, hat dieser der amerikanischen Presse sein Urtheil über die Lage in China offenherzig mitgetheilt und seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Gesandtschaften längst alle zerstört und ihre Bewohner nebst allen anderen ausländischen oder christlichen Flüchtlingen durch den blutdürstigen Mob massakriert worden sind. — Yo-Yow, der übrigens eine gute europäische Erziehung und Ausbildung genossen hat, erklärt, daß das Bombardement und die Einnahme der Taku-Forts in sofern ein schwerer Irrthum auf Seiten der Mächte war, als die Feindseligkeiten nicht eher hätten zum Ausbruch kommen dürfen, als bis die Verbündeten im Stande gewesen wären, dem ersten Angriffe sofort weitere energische Maßregeln folgen zu lassen. Jetzt seien die enragierten Chinesen davon überzeugt, daß die Großmächte zu schwach für eine durchgreifende Aktivität seien, und hielten daher die Zeit der Rache und der Ausrottung aller Fremden für gekommen. Ho-Yow erklärt ferner, daß mindestens 250 000 Mann erforderlich sein werden, um den Norden Chinas zu unterwerfen und zu beruhigen, und daß im übrigen eine ganze Million Soldaten kaum ausreichen würde, um das chinesische Reich im vollen Umfange zu erobern; die Chinesen seien gut bewaffnet und besäßen die blinde, furchtlose Begeisterung des Fanatismus.

Das Ringen in Tientsin dauert noch immer in ungeschwächtem Maße fort, was u. a. aus einem vom 10. Juli datirten Telegramm aus Shanghai hervorgeht. Dasselbe lautet: „Der Kampf um Tientsin vom 6. Juli bis heute ist sehr heftig. Die Chinesen beschießen die Stadt vom Nordwestwall des Stadtforts aus. Der Taotai und die Mitglieder des Yamens bezweifeln, ob die vorhandene Streitmacht der vereinigten Truppen im Stande ist, auszuhalten, falls nicht bald große Verstärkungen eintreffen. Die Vertheidiger Tientsins werden durch beständige Kämpfe ermüdet. Nur dem glänzenden Kundschafterdienst der Kosaken ist es zu verdanken, daß die Stellungen der Verbündeten nicht längst gestürmt wurden."

Etwas optimistischer gehalten ist folgende Meldung des Wolff'schen Bureaus:

Nach hier eingelaufenen Meldungen des deutschen Konsuls in Tientsin sind die dortigen Frembenniederlassungen vom 5. bis zum 8. Juli von den Chinesen wiederholt bombardirt worden. Am 6. cr. wurden 2000 Boxer, welche die französische Niederlassung angriffen, von den Russen abgeschlagen. Am 7. bombardierten die Engländer und Japaner die chinesi-

---

Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Dann reißt er seinen Hut von dem Stuhl, auf den er ihn geworfen hat, und stürzt hinaus. Draußen stürmt er im Geschwindschritt vorwärts, so daß sich die Leute auf der Straße umsehen. Der Schweiß läuft ihm in Strömen über das Gesicht. Er springt in eine Droschke, die seinen Weg kreuzt, er, der sich nicht dreimal diesen verhältnißmäßig kostspieligen Luxus gegönnt hat. Unterwegs treibt er fortwährend den Kutscher zur Eile an. Drei Jahre, drei lange Jahre ruhte der Verdacht des Diebstahls auf ihm. Kein Wunder, daß er darnach fiebert, endlich als völlig makellos dazustehen, zunächst vor Helene, seinem geliebten Weibe.

In Folge des schnellen Laufens klopft sein Herz stürmischer als zuvor. Unwillkürlich fährt er mit der Hand nach der linken Seite, als wollte er den rasend schnellen Schlag aufhalten. Eine plötzliche Angst befällt ihn. Wenn ihn nun ein Herzschlag träfe, wenn ihn die Aufregung tötete? Dann müßte er sein Geheimniß mit in's Grab nehmen. Otto würde weiter schweigen und als Ehrenmann gelten, während sein Andenken für immer gebrandmarkt wäre!

In furchtbarer Aufregung langt er endlich zu Hause an. Zum Glück findet er Helene im Wohnzimmer. Er stürzt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Helene!" schreit er und kann kein Wort weiter hervorbringen. Sein Gesicht zuckt vor tiefster seelischer Erregung, seine Augen strömen über, und laut aufschluchzend stürzt er vor Helene in die Kniee. Er drückt sein thränenüberströmtes Gesicht in Helenens Kleider falten und weint wie ein Kind.

„Helene!" ruft er, gleich darauf wieder sein Antlitz erhebend. „Ich bin ja unschuldig, ich kann es ja nun endlich beweisen, daß ich unschuldig bin. Es ist heraus. — Otto — — Otto war's!"

Sie versteht ihn nur halb und möchte gern das Weitere wissen. Aber sie wartet geduldig, bis er sich soweit beruhigt hat, um ihr endlich mittheilen zu können, was geschehen ist.

Carl ist wieder auf seine Füße gesprungen. Die immer noch in ihm tobende Erregung treibt ihn im Zimmer auf und ab. Hin und wieder bleibt er stehen, preßt die Hände gegen die Stirn und wirft einen strahlenden Blick zu Helene hinüber und athmet aus tiefster Brust auf.

„O Helene, Helene, Helene!"

Endlich hat er sich soweit gefaßt, daß er zusammenhängend zu erzählen vermag. Aber bevor er seinen Bericht beginnt, gibt er seinem Entzücken in den Jubelworten Ausdruck: „Daß ich das noch erlebt habe! O mein Gott, mein Gott! Du weißt ja nicht, wie mir zu Muthe ist! — Gott sei Dank! Gott sei Dank!"

Dann erzählt er in hastigen, einander überstürzenden Worten. Auch Helene ergreift ein Freudentaumel und sie wirft sich ihm weinend und lachend an die Brust. Eine ganze Weile halten sie sich umschlungen und sehen einander tief und bewegt in die Augen und küssen sich in dem beseeligenden Gefühl, daß ihnen ein großes unverhofftes Glück widerfahren ist, das größte, das ihnen hätte bescheert werden können.

Endlich setzen sie sich nebeneinander und, während sie einander an den Händen halten wie ein junges Liebespaar, besprechen sie etwas ruhiger, was zunächst zu geschehen habe.

Der grelle Ton der Flurklingel unterbricht ihren Gedankenaustausch. Helene eilt hinaus, um zu öffnen. Die Mutter steht vor ihr und hinter derselben — es geht wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper — erblickt sie ihren Schwager Otto.

Die Mutter heftete einen raschen ängstlichen Blick auf sie.

„Ist er zu Hause?" flüsterte sie.

Helene nickte und läßt die Eintretenden an sich vorbei. Im Zimmer schreitet die Mutter langsam auf Carl zu, während Otto stehen bleibt, das Gesicht zu Boden gekehrt, seinen Hut in den Händen, wie ein armer Bittsteller. Helene, die zuletzt ins Zimmer getreten ist, schließt die Thür hinter sich. Carl zuckt heftig zusammen, als seine Blicke den Bruder treffen.

Frau Köster hat sich ihrem ältesten Sohn mit müden, schleppenden Schritten genähert. Noch nie haben sich die Furchen in ihrem Gesicht so tief und sicher ausgeprägt wie heute.

„Otto hat mir alles erzählt", beginnt sie mit schwacher Stimme, „aus Furcht vor Vatern hat er es damals gethan. Das Messer saß ihm an der Kehle. Es war dicht vor dem Assessorexamen. Er wußte keinen Rath, keine Hilfe mehr, und in einem Anfall von Verzweiflung ließ er sich dazu hinreißen. Furchtbar hat er gelitten darum, furchtbar!"

Carl läßt ein bitteres, grelles Auslachen hören.

„Er hat gelitten", ruft er mit heftigem Ungestüm, „er? Was hat er denn gelitten? Er, der frei umherging, den niemand verdächtigte, der für alle der anständige, ehrenhafte Mann war, den man bedauerte, daß er einen so ungerathenen Bruder besaß, wie ich einer war, ich, den man ins Gefängniß steckte und auf den man mit Fingern wies und dem man auch noch heute nicht traut — —! Er hat gelitten, sagst Du, er?!"

Er sieht seiner Mutter zornig ins Gesicht. Die alte Frau legt ihre zitternde Hand auf den Arm des Wüthenden und sieht ihm mit einem bittenden Blick ins Auge.

„Du warst unschuldig," erwiderte sie, „Du hattest ein gutes Gewissen und wußtest, daß Dir nichts geschehen konnte, und daß sich Deine Unschuld herausstellen würde. Aber er, mit der schweren Last auf der Seele, er hat ja keine ruhige Minute gehabt. Jeden Augenblick mußte er zittern vor der Entdeckung. Du weißt ja nicht, was er ausgestanden hat, wie er sich in Gewissensbissen verzehrt hat. Und als sie dann den Verdacht auf Dich warfen, da hat er Höllenqualen erduldet und hat . . ."

„Und hat," unterbricht Carl heftig mit bitterem Hohn, „hat mich ruhig im Gefängniß sitzen lassen wochenlang."

„Und er hat auch noch nicht einmal die Hand gerührt, als er sah, daß der Verdacht immer noch auf mir lastete, trotzdem ich längst freigesprochen war. Er hat ruhig mit angesehen, daß sie mich immer noch für den Dieb hielten, mein eigener Vater sogar, und er hat nichts gethan, um den Verdacht von mir zu nehmen, der mein Leben vergiftet hat. Keine freudige Minute habe ich mehr seitdem gehabt und zu Grunde gegangen bin ich fast daran. Seit drei Jahren gehe ich herum wie ein Verdammter, keinem Menschen wage ich mehr in's Gesicht zu sehen. Und zuletzt bin ich mir schon selbst vorgekommen wie ein Ausgestoßener, wie ein Verbrecher. Und manchmal habe ich schon geglaubt, ich hätte den Verstand verloren und hätt's wirklich gethan. Und er hat derweilen in Wohlleben geschwelgt, und Ihr alle habt ihn geachtet und geehrt und mich über die Achsel angesehen. Und er hat kein Erbarmen gehabt mit mir, er hat nichts gethan, um die Schande von mir zu nehmen, von mir und den Meinen. Das vergesse ich ihm nicht und wenn ich hundert Jahre alt werde . . das vergesse ich ihm in meinem ganzen Leben nicht!"

Das Bewußtsein dessen, was er in all der schweren Zeit durchlitten, ist so lebhaft in dem Sprechenden, daß sich seine Fäuste unwillkürlich ballen und daß er mit zornsprühenden Augen zu dem Schuldigen hinüberblickt. Seine Zähne pressen sich so fest aufeinander, daß ein knirschender Ton durch's Zimmer dringt.

Otto schreckt bei dem nervenfolternden Laut zusammen, und sein Hut entfällt den zitternden Händen nnd schlägt dumpf auf dem Boden auf. Sein erbarmungswürdiger Anblick, wie er völlig vernichtet dasteht als ein Schuldiger, der von seinem unerbittlichen Richter den Urtheilsspruch erwartet, schneidet der Mutter in die Seele, und der Drang, ihm zu helfen, ihn zu retten, belebt sie mit neuer Kraft. Zu viel ist heute auf sie eingestürmt, ohne alle Vorbereitung, plötzlich aus heiterem Himmel, und die Knie zittern unter ihr und mit Mühe erhält sie sich aufrecht. Aber sie hat keine Zeit schwach zu sein. Es gilt, die Zukunft, das Leben ihres Lieblings zu retten.

Wieder wendet sie sich mit flehender Geberde an ihren Stiefsohn.

(Fortsetzung folgt.)

schen Batterien; abends schlugen chinesische Granaten in das Dach des deutschen Konsulats und entzündeten dasselbe. Das Feuer wurde sofort gelöscht; der Schaden ist nur unerheblich. Der Dampfer „Peiping" ging am 6. cr. mit einem deutschen Verwundetentransport nach Taku ab. Die Wasserstraße Tientsin-Taku ist nach Besetzung eines auf halbem Wege gelegenen Forts sicher. Auch die Eisenbahn nach Tongku ist bis auf 3 Meilen vor Tientsin wiederhergestellt. Fast alle Familien der hier ansässigen Fremden sind schon am 4. cr. nach Taku abgereist.

* * *

* **Berlin**, 11. Juli. Aus München wird hiesigen Blättern berichtet, der Minister von Crailsheim habe sich auf besonderen Wunsch des Kaisers nach Berlin begeben, um der Sitzung des Bundesrathsausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu präsidieren. Der Ausschuß sollte berathen, ob angesichts der verschlimmerten Lage in Ostasien der deutsche Reichstag zu einer außerordentlichen Session zusammentreten solle, was in bayrischen Regierungskreisen als wahrscheinlich gelte. Die Meldung ist, wie die „Rh. Westf. Ztg." erfahren haben will, durchaus unrichtig. Einmal hat sich die Lage in Ostasien überhaupt nicht verschlimmert, und ferner ist gestern der Staatssekretär des Innern Graf von Posadowsky, der für die Vorbereitung einer außerordentlichen Reichstagssession in erster Linie in Betracht kommt, auf Urlaub gegangen und hat sich zunächst nach Paris begeben. Die „Post" kann denn auch auf Grund zuverlässiger Informationen wiederholen, daß der Zusammentritt des Ausschusses lediglich den Zweck hat, den Bundesstaaten über die gegenwärtige Lage Aufklärung zu geben. Graf Bülow, der aus Kiel bereits wieder in Berlin eingetroffen ist, wird voraussichtlich persönlich Bericht erstatten. Es braucht wohl auch nicht besonders betont zu werden, daß die Sitzung eine geheime ist und die Verhandlungen einen streng vertraulichen Charakter haben. Ein besonderer Anlaß für die Einberufung des Bundesrathsausschusses liegt nicht vor, abgesehen von dem Wunsch der Reichsregierung, die Bundesstaaten näher zu informieren. Die „Post" schließt: Beschlüsse wird der Bundesrath nicht fassen. Die deutsche Politik ist ja immerhin auch durch die gesammte Konstellation so sehr bestimmt, daß Meinungsverschiedenheiten kaum auftauchen können.

* **Berlin**, 11. Juli. Nach der „Allgemeinen Marinekorrespondenz" sind die Landstreitkräfte, die Deutschland demnächst nach Ostasien entsendet, zahlreicher als allgemein angenommen wird. Es handelt sich nicht um eine gemischte Brigade in der üblichen Zusammensetzung, sondern um ein Truppenkorps, das etwas über zehntausend Mann stark wird.

* **Berlin**, 11. Juli. Zum diplomatischen Vertreter in China ist der bisherige außerordentliche Gesandte in Luxemburg Baron Mumm von Schwarzenstein ausersehen. Derselbe wird sich schon in den nächsten Tagen nach Ostasien begeben, begleitet von dem Dolmetschergehülfen Freiherrn von der Goltz. (Bei der Verwicklung der Lage in China war die Entsendung eines mit neuen Informationen versehenen deutschen Vertreters wünschenswerth. Der Gesandte wird natürlich seine Funktionen zunächst unter dem Schutze der internationalen Streitkräfte ausüben. Er wird die deutsche Politik gegenüber den Vizekönigen und den Gesandten der übrigen Mächte zu vertreten haben.)

* **Hamburg**, 11. Juli. Die Hamburg-Amerika-Linie hat mit dem Reichs-Marineamt einen Vertrag, betreffend die Charterung dreier Dampfer zu Transportzwecken nach China, abgeschlossen.

* **Norderney**, 11. Juli. Das deutsche Chinapanzergeschwader passirte heute zwei Uhr die Insel Norderney.

* **Wien**, 11. Juli. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Rom: Der Abgang von zwei Bataillonen nach China erfolgt Mitte nächster Woche, wahrscheinlich im Beisein des Königs und des Kriegs- und Marineministers. Ueberdies sind Vorbereitungen getroffen, um event. drei bis vier weitere Bataillone absenden zu können.

* **Wien**, 12. Juli. Der „N. Fr. Presse" wird aus London gemeldet, daß in der Nähe der deutschen Niederlassung in Tsingtau Unruhen ausbrachen. Leutnant Schöller ward mit einer Kompagnie disziplinierter Chinesen nach dem Schauplatz beordert, die chinesische Kompagnie ging mit Sack und Pack zu den Boxern über.

* **Paris**, 11. Juli. Im letzten Augenblick entschloß sich die Regierung, statt des Generals Dotts den General Voyron an die Spitze der französischen Division in China zu stellen.

* **London**, 12. Juli. Eine Depesche des „Daily-Expreß enthält Auszüge eines in Shanghai ausgegebenen Decrets, welches mit der Erklärung des chinesischen Staatsrathes, die der chinesische Gesandte in Washington, Staatssekretär Hay, übermittelte, identisch zu sein scheint, aber noch folgendes enthält: „Wir thuen alles, um die noch bestehenden Gesandtschaften zu retten; wenn wir es für unmöglich halten, den Schutz fortzusetzen, möge man es den Mächten begreiflich machen, daß uns deshalb kein Vorwurf gemacht werden könne, denn der Zorn der Bevölkerung nimmt täglich in dem Maße zu, als sie die fremdländischen Soldaten ankommen sieht, die unser Land verwüsten und unsere Völker töten. Das Decret ist unterzeichnet: Tuan, Kaiser.

* **London**, 12. Juli. Nach Meldungen der „Times" aus Shanghai dauert das Gefecht bei Tientsin fort. Die größten Schwierigkeiten bietet der Wassermangel, da der Zustand des Flusses aller Beschreibung spottet. Die Japaner häufen Lebensmittel an und bereiten sich auf einen dreijährigen Krieg vor. Japans Truppen werden trotz der Regenzeit sofort nach Peking avancieren. Nach Ansicht der Japaner sei eine allgemeine über das ganze chinesische Reich ausgebreitete Revolution zu bekämpfen.

* **Washington**, 11. Juli. Ein Telegramm des Admirals Remey aus Tschifu vom 10. ds. Mts. besagt: Ich traf gestern hier ein; zwei Bataillone des 9. Infstr.-Regts. und ein Bataillon Seesoldaten unter dem Kommando des Obersten Meade wurden heute ans Land gesetzt, um nach Tientsin vorzurücken. Die Thätigkeit der verbündeten Truppen in Tientsin ist gegenwärtig darauf gerichtet, ihre Stellungen festzuhalten. Eben erfuhr ich von Admiral Seymour in Tientsin, daß die Ausländer hart bedrängt seien.

* **Sydney** (Australien), 11. Juli. Der Staatssekretär für die Kolonien telegraphirte an den Premierminister, daß die deutsche Regierung um die Erlaubniß zum Ankauf australischer Pferde für China nachgesucht habe. Chamberlein fügt hinzu, er werde sich freuen, wenn den deutschen Agenten jede Erleichterung zu diesem Zwecke gewährt werde.

Provinzielles.

* **Minden**, 10. Juli. Für die Familie des Kanzleiraths Cordes in Minden (früher Landgerichtssekretär in Bielefeld) ist die Sorge um den in Peking befindlichen Sohn, den zweiten Dolmetscher der Gesandtschaft, besonders schwer, da die Familie, wie der „Rhein.-Westf. Ztg." mitgetheilt wird, von ihren drei Söhnen bereits einen Sohn in unserem auswärtigen Dienst verloren hat. Dieser trat nach Erlangung des Einjähr.-Zeugnisses bei der Marine ein, verpflichtete sich vor Ablauf des Dienstjahres zu einer längeren, fast dreijährigen Fahrt, und widmete sich nach Rückkehr in die Heimath der Gerichtsschreiber-Carrière. Der Dienst auf dem Festlande wurde ihm recht schwer, seine Sehnsucht war das Wasser, und als er nach großem Fleiße vor etwa zehn Jahren ein sehr befriedigendes Examen abgelegt hatte, stellte er sich dem Auswärtigen Amt zur Verfügung. Er wurde auf seine guten Zeugnisse hin zum kaiserlichen Generalkommissariats-Sekretär in Neu-Guinea ernannt. Bald nach seiner Ankunft dort erkrankte er an der Malaria, er erhielt als Reconvalescent Urlaub und reiste in die Heimath, Bielefeld, zurück, um hier erschöpft in den Armen seiner Mutter zu sterben. — Der zweite Sohn ist der Dolmetscher. Er absolvirte das Bielefelder Gymnasium, genügte seiner Militärpflicht beim 55. Inf.-Regt., dem er auch wohl noch heute als Offizier angehört, und trat dann bei dem Seminar für orientalische Sprachen als Student ein. Dort erlangte er auch, wenn wir recht unterrichtet sind, die Doktorwürde. Nach Absolvirung des Seminars studirte er Rechtswissenschaft, legte das Referendar-Examen ab und wurde von dem Auswärtigen Amt für die Dragoman-Carrière angenommen. Welche vorzüglichen Aussichten sich dem jungen, eben erst dreißigjährigen Manne dort eröffneten, beweist sein rasches Avancement.

* **Marienthal**, 10. Juli. Heute hatte der Jäger Fritz Hecheltjen das seltene Glück, einen kapitalen Zwölfender zu erlegen. Derselbe repräsentirte das schöne Gewicht von 416 Pfund.

* **Wald**, 10. Juli. Ein eigenartiger Unfall ist gestern Nachmittag einem Solinger Fuhrwerk am Lehnerkreuzweg zugestoßen. Dort lag ein abgerissener Telephondraht über den Weg, der mit den Geleisen der elektrischen Bahn im Contact stand. Als die beiden Pferde des Fuhrwerks den Draht betraten, erhielten sie eine heftige elektrische Entladung, die sie zu Boden warf. Sie sprangen jedoch gleich wieder auf und liefen weiter.

* **Köln**, 11. Juli. Ueber den französischen Schwank, „Die Dame von Maxim", welche hier im Sommertheater an der Flora seit vorigen Mittwoch zur allgemeinen Entrüstung aller anständigen Kreise zur Aufführung gelangt, schreibt die nationalliberale, keinerlei Prüderie verdächtige „Köln. Ztg." Folgendes: „Um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat das Sommertheater an der Flora nun auch den übelbeleumundeten französischen Schwank „Die Dame von Maxim" aufgeführt. Ernsthafter Theaterberichterstattung kann es eigentlich nicht zugemuthet werden, sich bei derartigen korrumpirenden, auf der allertiefsten Stufe der modernen Bühnenerzeugung stehenden Machwerken aufzuhalten. Es ist aber nothwendig, solche Erscheinungen, die nur geeignet sind, dem Theater neue Feinde zuzuführen, so scharf zu geißeln, als es das kritische Wort in der Oeffentlichkeit nur immer vermag. Freilich kann man sich, nach allen bisher gemachten Erfahrungen, leider nicht der Hoffnung hingeben, daß solch ein Verdikt der Kritik, mag es auch noch so berechtigt sein, den erstrebten Erfolg haben werde. Wo ein Publikum so erstaunlich viel schlechten Geschmack beweist, wie bei dieser Gelegenheit, die Abend für Abend das Floratheater dicht gefüllt und angesichts der Zoten und des hirnlosen Blödsinns dieser „Dame von Maxim" von brausendem Beifall wiederhallen sieht, da besteht eben keine Hoffnung, dem guten Geschmack eine Gasse zu bahnen. Es thut uns leid, dies feststellen zu müssen." — Dem „Berliner Tageblatt" zufolge hat der Polizeipräsident der Direktion die Aufführung nur noch bis Mittwoch gestattet. Warum aber hat man nicht von vornherein das Verbot eines solch' verderblichen Stückes ausgesprochen? Und da zetern liberale Blätter über die lex Heinze!

Aus Nah und Fern.

— **Bremen**, 10. Juli. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, Urkundenfälschung und Vernichtung einer Urkunde hatte sich heute der Postsekretär und Vorsteher der hiesigen Postannahme Nr. 5, Richard Ludwig Gneiße, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er hat vom Januar v. Jahres bis zum Februar d. Jahres amtliche Gelder in Höhe von 6004 M. unterschlagen und diese Unterschleife beim Kassenabschluß anfangs durch angeliehene Gelder, später durch gefälschte Quittungen verdeckt. Die veruntreuten Gelder hat er für seine persönlichen Bedürfnisse, zur Deckung von Schulden verwandt. Er wurde zu 2½ Jahren Gefängniß unter Zubilligung mildernder Umstände verurtheilt.

— **Leipzig**, 10. Juli. Das schwere Brandunglück in der Webergasse, bei dem 8 Menschenleben zu Grunde gingen und ein Materialschaden von ca. 157,000 M. entstand, fand gestern ein gerichtliches Nachspiel. Der fahrlässigen Tötung angeklagt waren der Celluloidfabrikbesitzer Engelmann, sowie dessen Lehrling Lassalle. Festgestellt wurde, daß der Lehrling im Keller der Fabrik mit offener Petroleumlampe hantirt und deren Umfallen den furchtbaren Brand hervorgerufen hat. Ferner wurde angenommen, daß Engelmann wußte, daß öfter in gleicher Weise gearbeitet wurde, und daß er in ganz unzulässiger Weise den Mitangeschuldigten Lassalle wegen seiner Aussage vor Gericht zu instruiren gesucht hat. Die Beweisaufnahme fiel jedoch, wie Leipziger Blätter mittheilen, zu Gunsten Engelmanns aus, der vom Gericht freigesprochen wurde; der Lehrling erhielt eine Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

— Richter ist Richter. Ein in Paris während der Ausstellung in sechs Sprachen erscheinendes Blatt Les Cosmopolites hatte in der vorigen Woche die Absicht, ein Bild des deutschen Reichskommissars für die Pariser Ausstellung, Geh. Oberregierungsrathes Richter, zu bringen. Und siehe da, unter genanntem Titel prangte in dem Blatte das wohlgelungene Bildniß des Abgeordneten Eugen Richter. An dem Bierabend, welchen der Reichskommissar den Ausstellern gab, ging das Blatt von Hand zu Hand. Der Reichskommissar selbst hat recht herzlich gelacht, die anderen nicht minder.

— Ein gestohlener Kunstgegenstand auf der Ausstellung. Eine angenehme Ueberraschung wurde dieser Tage der in Paris lebenden holländischen Baronin Van der Broeck bei einem Besuche der Ausstellung zu theil. Als die Dame eine Sammlung von Kunstgegenständen im „Petit Palais" besichtigte, bemerkte sie ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes goldenes Kästchen, daß ihr merkwürdig bekannt vorkam. Nachdem sie es näher in Augenschein genommen hatte, blieb ihr kein Zweifel mehr, daß es ihr Eigenthum war, welches nebst vielen anderen Werthsachn vor anderthalb Jahren von Einbrechern, die ihre Wohnung in der Rue de Chateaubriand einen Besuch abgestattet hatten, gestohlen worden ist. Die Baronin machte dem Polizeikommissar sofort von ihrer Entdeckung Mittheilung und dieser beschlagnahmte das wiedererkannte gestohlene Gut und unterzog den Besitzer der Pretiosensammlung einem Verhör. Nach weiterer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Einbrecher das Kästchen für 30 Frc. an einen Trödler verkauft hatten. Diese veräußerte es bald wieder, und so wanderte es von einer Hand in die andere, bis es schließlich ein Raritätenhändler dem letzten Eigenthümer für 600 Frcs. überließ, der es seiner im Petit Palais ausgestellten Sammlung einverleibte. Man glaubt, den Dieben, die der Pariser Polizei nicht unbekannt sind, bereits auf der Spur zu sein.

— Die Wiener Faßroller. Kürzlich wurde gemeldet, daß zwei Wiener die Wette eingingen, ein schweres Faß von Wien nach Paris zu rollen. Nun wird aus Salzburg mitgetheilt: „Die Wiener Faßroller sind in guter Kondition in Salzburg eingetroffen." Es scheint jedoch, daß den beiden Reisenden trotz der besagten „guten Kondition" die gute Laune gründlich ausgegangen ist. Die originellen Reisenden haben bereits jetzt, da sie kaum einen verhältnißmäßig kleinen Theil ihrer Reiseroute zurückgelegt, ein mehr mühevolles als schönes Stück Arbeit hinter sich und dürften wohl schon jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die 5000 Kronen — dies ist bekanntlich die Summe, um die gewettet wurde — ein Schmerzensgeld in dieses Wortes buchstäblicher Bedeutung sein werden. Ich kenne — so schreibt ein „Interviewer" — „genau die Wege, die die Faßroller bisher zu passieren hatten. Da die Straßen in den letzten Tagen zum großen Theil durch längeren Regen aufgeweicht waren, blieb den beiden Herren nichts anderes übrig, als sich auf die Seitenwege zu verlegen, die sie erst recht in wahre Sümpfe hineinführten. Da aber das Faß schon einmal im Rollen ist, werden die beiden Wanderer wider Willen, denn so darf man sie wohl schon zur Stunde nennen — kaum die Wette rückgängig zu machen versuchen. Ihr Ehrgeiz gebietet es ihnen eben, alle traurigen Konsequenzen des stolzen Wortes „Es giebt kein Zurück" auszukosten. Freilich, von Salzburg nach Paris zieht sich der Weg noch ein wenig in die Länge."

— Die Lectüre des chinesischen Reichs-Anzeigers Kin Pau muß in diesen stürmischen Tagen der Boxerrevolution sehr interessant sein. Das in Peking erscheinende Blatt wird aber nur an die Beamten und an die Mandarinen der höchsten Rangklasse vertheilt. Jeden Tag findet in einem Geheimzimmer des kaiserlichen Palastes ein großer Staatsrath statt, in welchem die wichtigsten politischen Fragen besprochen werden. Die Präsidenten der sechs Staatskomitees, die aus tartarischen und chinesischen Mandarinen in gleicher Zahl bestehen, legen nach Beendigung der Berathung ihre Berichte der Kaiserin-Wittwe vor, die alles durch ihre Unterschrift beglaubigt. Bald darauf werden die Dekrete und Gesetze in die Redaktion des Kin Pau geschickt, dessen Druckerei sich an einem verborgenen Orte der heiligen Stadt befindet. Der chinesische Reichsanzeiger ist das älteste Blatt der Welt; er soll im Jahre 890 gegründet worden sein, so daß er bereits vor zehn Jahren sein tausendjähriges Jubiläum feiern konnte. Das Blatt wird in drei Ausgaben herausgegeben; die erste ist von gelber, die zweite von weißer, die dritte von grauer Farbe. Es gibt also auch in China Zeitungen, die je nach Bedürfniß die Farbe wechseln.

— Eine Rettung im Hochgebirg. Vor etlichen Wochen, so liest man im „Luzerner Tageblatt", war der Wärter des im Hochsommer geöffneten Hotels Z'meiden oberhalb Tourtemangue (deutsch: Turtmann im Bezirk Lenk) (Wallis) vors Haus gegangen, um Holz zu spalten. Er hatte den Winter ganz allein dort oben zugebracht; nur zwei treue Hunde leisteten ihm Gesellschaft. Als der Mann gerade an der Arbeit war, unweit vom großen Dach, welches das Hotel bedeckt, löste sich die auf dem Dach angehäufte Schneemasse los, begrub den Mann bis an den Hals und drückte ihn gegen eine Mauer, sodaß er kein Glied rühren konnte. Die Hunde sahen ihren Herrn in dieser gefährlichen Situation und begannen den Schnee um seinen Hals wegzuscharren; aber es half nichts. Auf einmal nahmen wie auf Verabredung hin die Thiere Reißaus und flogen wie ein Pfeil herab. Drunten im Thale in Ems, wohnt ein Bruder ihres Herrn. Ohne anzuhalten, rennen sie über den Schnee; in einer Stunde haben sie den vierstündigen Weg zurückgelegt. Gegen Mittag war die Lawine niedergegangen; vor ein Uhr kratzen, winseln, bellen und heulen sie vor dem Hause, aus dem die Hilfe kommen sollte. Man öffnet die Thüre, um die schweißbedeckten Thiere einzulassen. Sie nehmen die Einladung nicht an, sondern verdoppeln ihr Bellen; man bringt ihnen zu fressen, sie weigern sich. Jetzt wird man unruhig. Was haben denn auch die Hunde? fragt man sich, und schließlich überkommt es den Hausbesitzer wie eine Ahnung, es müsse seinem Bruder ein Unglück passiert sein. Schnell kleidet er sich bergmäßig an, formiert mit einigen Nachbarn eine mit allem Nothwendigen ausgestattete Hilfskolonne und macht sich mit ihr auf den Weg. Als die braven Lötschthaler nach siebenstündigem Marsche bei dem Hotel anlangten, fanden sie den Verunglückten noch immer im Schnee begraben. Die Sinne waren ihm geschwunden, die Glieder erstarrt. Da sprangen die Hunde auf ihn zu und leckten ihm das Gesicht. In wenigen Minuten hatten die Männer den Gefangenen aus den eisigen Fesseln befreit und ins Leben zurückgerufen. Ohne die beiden treuen Thiere wäre sein Schicksal besiegelt gewesen.

— Ein gefährliches Experiment. Wie von einem Pariser Blatt berichtet wird, unternahm der berühmte holländische Luftschiffer Kluytmans auf dem Marsfelde in Saint-Brieuc im Beisein einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge einen Versuch mit einem von ihm selbst erfundenen neuen Fallschirm. Der Aufstieg des kolossalen Ballons erfolgte unter rasendem Beifallklatschen der Zuschauer und unter den Klängen der Marseillaise. In einer Höhe von über 2000 Fuß durchschnitt der kühne Aeronaut das Seil, das die Gondel an den Ballon fesselte, und während dieser in die Lüfte entschwebte und bald dem Auge entschwand, fiel der Korb anfangs mit großer Schnelligkeit. Ein Fallschirm bereitete sich jedoch aus und sogleich wurde der Abstieg bedeutend verlangsamt. Frenetischer Applaus der Menge begrüßte den sich ganz allmählich dem Erdboden nähernden Luftschiffer. Plötzlich aber erhob sich ein ziemlich starker Südwestwind und trieb die an dem Fallschirm hängende Gondel so weit seitwärts, daß sie den Blicken der enttäuschten Schaulustigen vollständig entzogen wurde. Die Landung Kluytmans fand eine halbe Stunde später einen Kilometer nördlich von Saint-Brieuc statt. Das Schiffchen stieß an eine nicht sehr hohe Mauer, und der Insasse fiel heraus, ohne sich indeß erheblich zu beschädigen. Der Ballon ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Der neue Fallschirm, dem der Aeronaut sein Leben anvertraute, wird an den Maschen des Ballons durch ein System von Haken befestigt, die sich automatisch unter dem Gewicht der Gondel lösen, sobald man das Verbindungsseil durchschneidet.

— Mehrere Personen vom Feuertode gerettet. Aufregende Scenen spielten sich Sonnabend Vormittag in Berlin Ackerstraße 48 ab. Hier wohnt im dritten Stock die Familie des Monteurs Hancke, der zur Zeit mit Montage am schwarzen Meere beschäftigt ist. Da das Zuflußrohr zur Wasserleitung in der Küche beschädigt war, so hatte Sonnabend früh die Gesellschaft „Neptun" ihre Angestellten Fisch und Kahlberg entsandt, um den Schaden am Bleirohr auszubessern. Bei dieser Gelegenheit hielt sich Frau Hancke mit ihren drei Kindern in der Küche auf. Als nun Kahlberg eine zur Löthung benutzte Benzinlampe anzündete, explodirte dieselbe und setzte im Nu die Küche in Flammen. Fisch und der 8jährige Knabe konnten ungefährdet ins Freie gelangen, doch hatten die Kleider des ihnen nachstürmenden Kahlberg bereits Feuer gefangen, als er den Corridor erreichte. Es gelang zwar, die Flammen zu ersticken, doch trug K. schmerzhafte Brandwunden davon. Frau Hancke mit den beiden jüngsten Kindern war vom Rückzuge abgeschnitten. Hilferufend standen sie am Küchenfenster, unschlüssig, ob sie den Sprung aus dem dritten Stock in die Tiefe wagen sollte. Zum Glück war von den Hausbewohnern in kaum 2 Minuten eine Plane ausgespannt, und der Ruf „Kind werfen!" erscholl. Einige Secunden zögerte die Mutter ihren jüngsten Liebling zu werfen, doch die Gefahr drängte. Glücklich kam das Kindchen unten an, und ebenso glücklich verlief der Sturz des dreijährigen Mädchens. Schon wollte die Mutter denselben Sprung wagen, doch getrauten die Tuchhalter sich nicht, die Sprunglast halten zu können. Da mittlerweile der zufällig vorübergehende Bauklempner Paul Jahn mit einer Leiter nach dem zweiten Stock gestürmt war und der bedrängten Frau allseitig Warnungsrufe vor dem Springen entgegen tönten, hielt sie sich noch so lange am Fensterkreuz, bis die Leiter auf dem Fenstervorsprung aufgestellt war. Zwar hatten ihre Kleider wiederholt Feuer gefangen, doch konnte sie die Flammen immer wieder ersticken. Schließlich gelang es ihr auch, ungefährdet auf der Leiter den zweiten Stock zu erreichen, noch bevor die spät benachrichtigte Feuerwehr erschien. Diese löschte dann den Brand in kurzer Zeit mittels zweier Rohre.

— Leutseligkeit des Prinzregenten von Bayern. Der Prinzregent wurde dieser Tage, als er den Glaspalast verließ, in München von einer Anzahl von Bauersleuten aus der Eichsstätter Gegend erwartet, die sich dort aufgestellt hatten, um des Regenten ansichtig zu werden. Als nun der hohe Herr über die Stufen herabschritt, drängte sich eine ältere Frau aus ihrer Mitte, ergriff des Regenten Rechte und richtete folgende naive Worte an ihn: „Grüaß Gott, sind Sie der Herr Prinzregent?" — „Ja, der bin ich", lautete die Antwort. — „Wissen S', Herr Prinzregent, wir haben daheim Ihr Bild und thun es jedesmal am Königstag zieren. Dös freut mi' jetzt, daß ich Sie endlich amal selber sehen kann." — „Woher kommt Ihr denn, gute Frau?" fragte der Regent mit vergnügtem Lächeln. — „Wir sind von Reutenbuch bei Weißenburg und wollen noch Altötting wallfahren. Da werden wir für Sie auch beten." Der Regent war unterdessen in seinen Wagen eingestiegen. „Behüt' Sie Gott, Frau," sagte er und reichte dem Bauernweiblein noch einmal die Hand. „B'hüt' Gott, Herr Prinzregent," meinte sie noch treuherzig und ergriff die dargebotene Rechte. Auch den Landsleuten der Bäuerin schüttelte der Regent die Hände und winkte noch mit freundlichen Grüßen, als sich der Wagen schon in Bewegung gesetzt hatte. Zwischen Lachen und Weinen erzählte aber die bäuerliche Einfalt den Vorübergehenden von ihrem großen, unverhofften Glück, und wie ihr der hohe Herr so gut gefallen habe.

— Ein Sarg mit Schießvorrichtung. Vor einigen Jahren starb in New-Orleans, Louisiana, in Mr. Arthur Cavendish eine Persönlichkeit, die weit und breit im Rufe ganz fabelhaften Reichthums stand. Da seine Familie von der Furcht gepeinigt wurde, der Körper des Hingeschiedenen könne von Studirenden zu anatomischen Zwecken oder gar von einem jener Elenden gestohlen werden, die aus der Schändung der Gräber ein Gewerbe machen, um möglichst hohe Lösegelder zu erpressen, so ließ sie in einem Uebermaße von Pietät an dem Sarge einen Apparat anbringen, der eigens zu diesem Zwecke erfunden war, eine Profanirung des Grabes zu verhüten. Es war dies ein mit Sprengstoff gefülltes eisernes Kästchen von acht Zoll Länge und sechs Zoll Höhe, das derartig an dem Sargdeckel befestigt war, daß die leiseste Berührung desselben eine Explosion hervorrufen und etwaige Diebe töten, jedenfalls aber in die Flucht jagen mußte. — Daß diese Vorkehrung nicht umsonst getroffen war, sollte sich, wie mitgetheilt wird, nun dieser Tage offenbaren. Die complicirte Nachlaß-Regulirung war einem Rechtsanwalte übertragen worden, dessen Schreiber, der 20jährigen Charles Roland, aus den Dokumenten bekannt geworden war, daß Mr. Cavendish einen Diamantring von höchstem Werthe, den er bei Lebzeiten nie vom Finger gelassen, mit in den Sarg genommen hatte. Davon ausgehend, daß das Kleinod ihm, dem Lebenden, nützlicher als dem Todten sei, machte Roland, von einem verschwiegenen Freunde begleitet, sich in einer der letzten Nächte an die Freilegung resp. Oeffnung des Sarges. Kaum aber hatte die Grabschänder ihre Hand an den Deckel gelegt, als die Höllenmaschine ihre Schuldigkeit that und den Tode Erschreckten durch einen Hagel von Eisen- und Glassplittern Gesicht und Oberkörper ganz furchtbar zerfetzte. Sollten Roland und sein Helfershelfer wi dem Leben davon kommen, worüber die Aerzte g theilter Ansicht sind, so wird ihnen noch eine folge schwere Auseinandersetzung mit dem Strafrichter b vorstehen.

Lokales.

Bocholt, 13. Juli.

—(X.) Im Saale der „Rothenburg“ fand am gestrigen Abend eine mäßig besuchte Versammlung des „Verbandes der christlichen Textilarbeiter Westfalens“ statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr C. M. Schiffer, hielt zunächst einen sehr interessanten 1½stündigen Vortrag über den Congreß der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt. Das ganze Programm des Congresses mit seinen verschiedenen, zum Theil hochwichtigen Beschlüssen, Resolutionen und Leitsätzen wurde in so anschaulicher Weise den Zuhörern vor Augen geführt, daß alle Anwesenden dem Vortrage bis zum Schlusse mit gespanntem Interesse lauschten. Auch die Frage der „paritätischen Gewerkschaften“, welche in letzter Zeit in den Fachblättern und auch in den politischen Zeitungen lebhaft erörtert wird, wurde von dem Redner eingehend gewürdigt. Auf den zeitgemäßen Vortrag sowohl als auch auf das Referat über die Abänderung des Kranken-Versicherungsgesetzes, welches in der gestrigen Versammlung den zweiten Punkt der Tages-Ordnung bildete, werden wir noch des näheren zurückkommen. — An das zuletzt erwähnte Referat, welches ebenfalls von dem Verbands-Vorsitzenden, Herrn Schiffer, erstattet wurde, schloß sich eine längere Discussion an, in welcher die Frage erörtert wurde: Wie stellt sich der Verband zu den regierungsseitig angeregten Abänderungen? Natürlich wurde die in Aussicht genommene Aenderung, nach welcher die Unterstützungsdauer statt 13 26 Wochen betragen soll, allgemein gebilligt und lebhaft begrüßt. Die Hauptfrage aber war die: Soll der Verband sich dafür aussprechen, daß die Beitrags-Kosten, welche durch oben erwähnte Aenderung natürlich eine Steigerung erfahren, zur Hälfte von den Arbeitern und zur Hälfte von den Arbeitgebern getragen werden? Herr Hogenkamp sprach sich entschieden dafür aus, daß es in dieser Hinsicht beim Alten bleibe (⅓ u. ⅔); denn nur so könne den Arbeitern der Einfluß auf die Verwaltung der Kasse gesichert werden. Derselben Ansicht waren die Herren A. Lensing und W. Pesenacker, welch' letzterer der Versammlung die Annahme folgender Resolution empfahl: „Die heutige Versammlung begrüßt mit Freuden, daß die Lücke, welche heute noch zwischen Krankenunterstützung und Invalidenunterstützung besteht, ausgefüllt werden soll, und ist gewillt, den Beitrag in der bisherigen Weise beizubehalten.“

Derselbe Redner verbreitete sich auch über die von Herrn Schroer beklagte Thatsache, daß in den Krankenkassen, zumal in Hinsicht auf die Familienversicherung, so wenig erreicht werden könne. An dieser Thatsache seien zum großen Theil die Arbeiter selbst schuld. Wenn jeder Arbeiter treu seine Pflicht erfülle und nur tüchtige und eifrige Vorstandsmitglieder wähle, könne noch viel erreicht werden. Er frage an, ob es nicht angebracht sei, zur Berathung verschiedener Fragen eine Versammlung aller Vorstandsmitglieder der Krankenkassen einzuberufen. Auf diese Anregung hin stellte Herr Schiffer den Antrag, die Versammlung wolle sich dafür aussprechen, daß in nächster Zeit zur gemeinsamen Besprechung von Kranken-Kassenangelegenheiten sämmtliche Vorstandsmitglieder der Orts-Krankenkassen sowohl als auch der Fabrik-Krankenkassen zu einer Versammlung eingeladen werden.

Im Verlaufe der Diskussion wurde auch die Frage der freien Aerztewahl, sowie eine eventuelle Zusammenlegung mehrerer Krankenkassen gestreift. Bezüglich der ersten Frage war man allgemein der Ansicht, daß auch Specialärzte zugelassen werden müßten. Die Zusammenlegung mehrerer Kassen empfahl besonders der zweite Vorsitzende, Herr Weyerstall, welcher der Meinung Ausdruck gab, daß es sich empfehlen würde, wegen der größeren oder geringeren Krankheitsgefahr in den einzelnen Berufen die Mitglieder der einzelnen Berufe innerhalb eines großen Bezirkes (etwa einer Provinz) in einer gemeinsamen Versicherung zu vereinigen.

Nachdem sodann noch Herr Schiffer bezüglich der Anregung des zweiten Vorsitzenden bemerkt hatte, daß durch Einführung von Beitragsstufen der gewollte Zweck (gerechte Heranziehung der Versicherten zu den Kosten) erreicht werden könne, wurde Schluß der Debatte beantragt und beschlossen.

Einstimmig wurden sodann die obenerwähnte Resolution Pesenacker und der Antrag Schiffer angenommen, worauf um 11 Uhr die Versammlung ihr Ende fand.

☞ Nachdem sich wiederholt das Bedürfniß fühlbar gemacht hat, daß hierselbst die polizeiliche Nachtwache in erweitertem Maaße ausgeübt werde, hat die Stadtverordneten-Versammlung neulich in Würdigung des berechtigten Wunsches der Einwohnerschaft die Anstellung von vier uniformirten Nachtschutzleuten beschlossen. Es sind für diesen Zweck gewählt worden die Herren: 1. Schäfer-Bocholt. 2. Suerkamp-Bocholt. 3. Hülsken-Bocholt. 4. Reinhard aus Hofstede. Dieselben traten gestern Abend erstmalig ihren Dienst an, da aus verschiedenen Gründen ein früherer Zeitpunkt hierfür nicht bestimmt werden konnte. Die Ordnung, nach der diese Beamten ihren Dienst — dieser dauert von 10 Uhr Abends ab und zwar von der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. bis 5 Uhr und vom 1. Oktober bis 31. März bis 7 Uhr morgens — zu versehen haben, ist in anerkennenswerther Weise festgesetzt. Die Eintheilung der Stadt erfolgte zu diesem Behufe in vier Reviere, und ist jedem Schutzmann eines derselben zur Ausübung seines Amtes angewiesen. Zur Controle bezw. zur sofortigen Entgegennahme von wichtigen Mittheilungen begeben sich Polizei-Sergeanten, die zur Nachtpatrouille ausgesandt werden, in die einzelnen Reviere. Diese umfassen die Stadttheile: 1. zwischen Vieh- und Osterstraße, 2. zwischen Osterstraße u. Kaiserstraße, 3. Kaiserstraße, linke Seite der Aa. 4. Viehstraße, rechte Seite der Aa. Außerdem werden die Nachtschutzleute bei Tage auf einige Stunden zum Patrouillendienst und namentlich zu Feld- und Waldpatrouillen herangezogen, eine Bestimmung, die lobend anerkannt werden muß, weil dadurch vermuthlich mancher an der Aneignung unrechtmäßigen Eigenthums behindert werden wird.

-g. Eine Ursache des unruhigen Schlafes. In einer hiesigen Landgemeindeschule erklärte neulich der Lehrer seinen Schülern ein Gedicht, dessen zweiter Vers beginnt: Hab' ich Unrecht heut' gethan 2c. Der Lehrer definirte das „Unrecht“, sodaß es in dem gedachten Sinne als eine Sünde zu betrachten sei, und erläuterte sie in Verbindung mit dem Sprichwort: Ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Es könne somit jemand, der eine schwere Sünde begangen, mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit Gottes nicht ruhig schlafen. „Wer kann nun nicht ruhig schlafen?“ fragte der Lehrer, um zu hören, ob seine Auslegung recht verstanden sei. Das 7jährige Hänschen erhebt den Finger und will die Antwort geben. Doch plötzlich hält er die Zeigefinger der gefaltenen Hände an die zusammengezogenen Lippen indem er mit ängstlich fragenden Blicken den Lehrer ansieht, athmet jedoch erleichtert auf, nachdem er die Antwort gegeben: „De Mensenfräters“.

(*) Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westfalen theilt den Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Kreis-Vereine mit, daß, um dem Unwesen und Auswuchse des Zwischenhandels in den Kreisen Leer und Weener, Ostfriesland, zu steuern uud den Landwirthen ein direktes Kaufen, ohne beschwerliche Reisen von ihren Berufsgenossen zu ermöglichen; die Landwirthe der genannten Kreise sich zusammen gethan haben und am 22. August d. Js. die Abhaltung eines Zuchtviehmarktes in der Stadt Leer beabsichtigen. Zu demselben soll gutes ostfriesisches Zuchtvieh aus eigenen Zuchten aufgetrieben werden, und dadurch ferner das mühsame Zusammensuchen des gewünschten Materials von Hof zu Hof gegen hohe Provision vermieden werden. Gleichzeitig spricht die Landwirthschaftskammer den Wunsch aus, falls aus einem Kreise größere Ankäufe beabsichtigt werden, dies der Kammer vorher anzuzeigen, weil dann noch weitere Erleichterungen beim Ankauf eintreten könnten. — Wie die Landwirthschaftskammer an die obenbezeichneten Vereine gleichzeitig mittheilt, soll auf Anordnung des Ministers für Landwirthschaft einstweilen bis auf weiteres von bestimmten Einrichtungen für den Wetternachrichtendienst Abstand genommen werden, weil es nach dem Ergebnisse der kürzlich in der deutschen Seewarte zu Hamburg stattgehabten Conferenz sich vorläufig nicht empfiehlt, bestimmte Einrichtungen für den bezeichneten Zweck zu schaffen.

Neueste Meldungen und Drahtberichte.

* **Berlin**, 12. Juli. Das Central-Komitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz veröffentlicht einen Aufruf, wonach sein Anerbieten auf Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege vom Reichsmarineamt angenommen sei. Die erste Sendung von Materialien, die Gestellung des Freiwilligen-Personals, sowie die Errichtung eines überseeischen Vereins-Lazaretts sind in Vorbereitung. Beiträge nimmt die Hauptseehandlungskasse entgegen. Die Bildung weiterer Sammelstellen ist erwünscht.

* **Berlin**, 12. Juli. Nach Mittheilungen von unterrichteter Seite hat das deutsch-amerikanische Zollabkommen weniger materielle als grundsätzliche Bedeutung, weil Amerika damit anerkennt, daß seine Konventionaltarife mit Frankreich, Portugal und Italien auch uns zustehen: Deutscherseits ändert sich nichts.

* **Berlin**, 12. Juli. Eine Extraausgabe des „Militärwochenblatts“ meldet: Generalmajor von Lessel, mit der Führung der 28. Division beauftragt, wurde unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur des ostasiatischen Expeditionskorps ernannt. — Der neue Kommandeur war bisher Oberquartiermeister im großen Generalstab, Mitglied der Ober-Militärstudienkommission und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie.

* **Berlin**, 12. Juli. Das Reichsmarineamt unterhandelt mit der Hamburg-Amerika-Linie zwecks Ueberlassung von 20 Dampfern für Truppentransporte nach China.

* **Detmold**, 12. Juli. Die Gräfin Adelheid zur Lippe, Mutter des Grafregenten und der Gräfin Castell-Castell, die hier zum Besuch weilt, ist im 82. Lebensjahre in Folge eines Schlaganfalles gestern gestorben.

* **Petersburg**, 12. Juli. Auch die aufständige Bewegung in der Mandschurei nimmt zu. Das russische Ingenieurpersonal der Mandschurischen Eisenbahn soll massakriert sein.

* **Wien**, 12. Juli. Aus Petersburg erhält die „Politische Korrespondenz“ von einem gut unterrichteten Gewährsmann eine Zuschrift, welche die russische Politik in China in folgenden Sätzen zusammenfaßt: Rußland will ein chinesisches China, ein japanisches oder englisches China kann es nicht dulden, es würde ein Preisgeben der Daseins-Interessen Rußlands bedeuten, wenn sich für einen anderen Staat die Möglichkeit böte, zur Stellung einer Vormacht in China in moralischem oder materiellem Sinne zu gelangen. Das Ziel der Mächte in China muß auch konservativ, nämlich auf die Wiederherstellung eines Normalzustandes und ungeschwächte Erhaltung gerichtet bleiben, und die Ansprüche, welche die Mächte haben, dürfen mit dem Princip nicht im Widerspruch stehen. Der militärische Einzug einer Reihe von Mächten in das Reich der Mitte bildet eine integrirende Durchbrechung des auf Erhaltung der Integrität dieses Reiches gerichteten Princips und die Fürsorge, daß dieses Interesse keine Wandlung erfahre, muß begreiflicher Weise in der jetzigen Phase der Frage alle Entschlüsse der Regierung beherrschen. Nur auf guter Grundlage kann eine Bürgschaft dafür gewonnen werden, daß sich nicht aus der Abrechnung mit China eine solche zwischen anderen Mächten entwickelt.

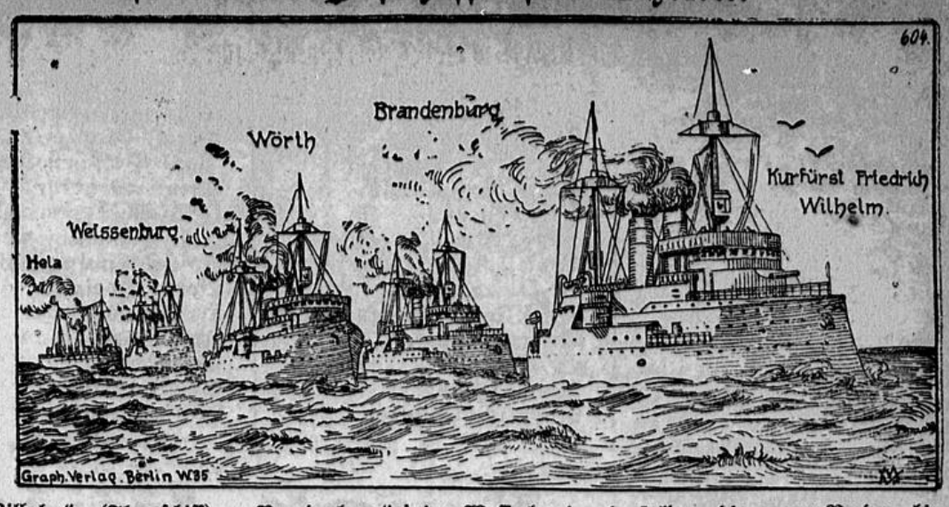
* **London**, 12. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Tientsin vom 4. Juli: Der frühere Polizeidirektor von Port Arthur ist in Tientsin angekommen. Er theilt mit, daß die Chinesen Niutschwang in Brand gesteckt haben. Die Chinesen zerstörten die mandschurische Eisenbahn und brandschatzen die unbeschützte Umgegend von Port Arthur.

* **London**, 12. Juli. „Daily Expreß“ meldet aus Tientsin vom 6. Juli: Der chinesische General Ma nahm nach sechsstündigem Kampf das Arsenal östlich von Tientsin wieder und brachte den Vertheidigern schwere Verluste bei. Der japanische Kommandant verlangte eiligst Verstärkungen.

* **London**, 12. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Canton vom 10. d. M.: Am Morgen des 10. Juli erfolgte ein Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und Boxern bei Kiautschau, wobei zahlreiche Boxer getötet wurden. (Man wird sich wohl darauf gefaßt machen müssen, daß die Boxer auch gegen Tsingtau vorgehen. Das käme einem Angriff auf deutsches Gebiet gleich.)

* **Capstadt**, 12. Juli. Man glaubt zu wissen, nach dem Kriege werde Bloemfontein Hauptquartier des Oberbefehlshabers von Südafrika, sowie Sitz des südafrikanischen Appellgerichtshofes und südafrikanische Bundeshauptstadt werden.

Unsere Kriegsschiffe für China.



Die 1. Division des k. Geschwaders die sich nun auf Befehl des Kaisers auf die Fahrt nach China begeben hat, steht unter dem Befehl des Contreadmirals Geißler und setzt sich aus folgenden Schiffen zusammen: „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (Flaggschiff), „Brandenburg“, „Wörth“ und „Weißenburg“, welchen vier Panzern I. Klasse noch der Aviso „Hela“ beigegeben ist. Die 4 Panzer sind die ersten während der Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. erbaute Schiffen, ihre Herstellung fällt in Jahre die 1893/97. Sie besitzen eine Wasserverdrängung von 10033 Tonnen, indizieren je 9000 Pferdekräfte und haben eine Besatzung von je 568 Mann, einschließlich 57 Offiziere. Die Geschützarmirung dieser sogenannten „Brandenburg-Klasse“ besteht aus sechs 28 cm Geschützen, die paarweise in Panzerthürmen aufgestellt sind, aus sechs 10,5 cm Schnellladekanonen in der Batterie, acht 8,8 cm Schnellladekanonen mit Panzerschutzschilden, zwölf 3,7 cm Maschinenkanonen und acht 0,8 cm Maschinengewehren. Die ganze Entfernung von Kiel bis Shanghai beträgt ca. 11120 Seemeilen, so daß die Fahrtdauer auf ungefähr 32 Tage zu schätzen ist. Da in Port Said, Aden, Colombo, Singapore und Shanghai Kohlen eingenommen werden müssen, wird sich die Fahrzeit auf 40 Tage verlängern.

Tientsin.

A.M.C. Nach den letzten amtlichen Berichten ist an dem Anmarsch starker chinesischer Streitkräfte von Peking her auf Tientsin nicht mehr zu zweifeln. Es haben bereits Kämpfe der europäischen Vortruppen nördlich Tientsin stattgefunden und man muß damit rechnen, daß um den Besitz von Tientsin ein heftiger Kampf entbrennt. Die europäischen Truppen müssen aus zwei Gründen alles daran setzen, um Tientsin zu behaupten. Erstens weil sich dort Tausende von Europäern und zahlreiche europäische Handels-Niederlassungen im Werthe von vielen Millionen befinden und zweitens weil diese Stadt die Operationsbasis bildet für jede spätere militärische Aktion gegen Peking, beziehungsweise nach dem nordöstlichen China. Was nun die militärische Vertheidigungsfähigkeit von Tientsin betrifft, so wird dieselbe nach einer Richtung erleichtert durch die Rolle, welche das Wasser hierbei spielt, nach anderer Richtung erschwert durch die große Ausdehnung der Stadt und der nördlichen, hier hauptsächlich in Betracht kommenden Vertheidigungslinie.

Der Peiho-Fluß durchläuft Tientsin von Südwest nach Nordwest und theilt und theilt es in zwei ungleiche Hälften. In der westlichen kleineren Stadthälfte liegt die Chinesen-Stadt und innerhalb dieser die mit Wällen umgebene sogenannte Tartarenstadt. Dieser umwallte Stadttheil ist von einer doppelten Mauer umschlossen, die im Süden und Norden je 2000 Meter, im Osten und Westen je 1000 Meter lang ist. Von hier aus erfolgte auch die Beschießung der Fremden-Niederlassung. Die Europaer können sich aber schwerlich auf die Vertheidigung dieses umfangreichen umwallten Rechtecks einlassen, da es bei seiner Ausdehnung sehr starker Streitkräfte zu seiner Besetzung bedarf. Auch würde die Chinesenbevölkerung unmittelbar im Rücken der Vertheidiger eine bedenkliche Zugabe sein.

Der Peiho-Fluß bildet, nachdem er auf einer Strecke von 1200 Meter Tientsin durchlaufen hat, eine Schleife von Süden nach Norden, mit Ausbiegung nach Osten, und dadurch eine Halbinsel, welche den Chinesen-Kirchhof und einen Theil der europäischen Niederlassungen einschließt. An demselben Punkte jedoch, an welchem sich der Peiho nach Osten wendet, tritt von Westen her der Große Kaiser-Kanal in den Fluß ein, nachdem er in der Richtung von Westen nach Osten die Stadt auf ungefähr 4 Kilometer Länge in verschiedenen Krümmungen passiert hat.

Dieser Lauf des Großen Canals würde allerdings eine Wasserbarriere darstellen, die gegen Norden hin leicht zu vertheidigen wäre, zumal flachgehende bewaffnete Schiffe vom Peiho her einen Angriff der Chinesen leicht abschlagen könnten, aber die nördlich bis an Kanal reichenden Häuser erschweren die frontale Vertheidigung der südliche Kanalseite ungemein. Außerdem würde auch hier sowohl die große Ausdehnung der Vertheidigungslinie, wie die zahlreiche chinesische Bevölkerung im Rücken ungünstig ins Gewicht fallen. Es geht hieraus hervor, daß eine direkte Vertheidigung von Tientsin großen Schwierigkeiten unterliegt und dieselbe deshalb am besten außerhalb der eigentlichen Stadt geleistet wird.

Nun läuft um das ganze Stadtgebiet noch eine niedrige Erdumwallung, deren nördlicher Umlauf vom Peiho bis zum Großen Kanal eine Länge von 12 Kilometern aufweist. Dieser äußere Umlauf ist zwar vollständig front- und theilweise rückenfrei, sodaß er immerhin eine Art Vertheidigungslinie gegen Norden darstellt, aber die große Frontausdehnung ist auch hier hinderlich, namentlich bei der relativen numerischen Schwäche der Vertheidiger von Tientsin. Außerdem ist dieser Erdwall an sich nur ein unbedeutendes Hindernißmittel. Nach den lokalen Verhältnissen dürfte deshalb der Schwerpunkt für die Vertheidigung von Tientsin einige Kilometer nördlich der Stadt zu suchen sein, da wo der Si-Ho-Fluß in den Peiho mündet. Es ergiebt sich hier, zumal noch ein zweites kleineres Gewässer von Westen her dicht unterhalb des Si-Ho zufließt, ein leicht zu vertheidigender Abschnitt, namentlich wenn es gelingt, auf dem Peiho Fahrzeuge zu stationiren, welche mit ihrem Feuer das ganze nördliche Angriffsfeld bestreichen können. Aber auch diese Stellung ist nicht einwandfrei, weil sie im Rücken das Defileé der großen Stadt Tientsin und der Brücken des Großen Kanals aufweist.

Allerdings bieten die mit Mauern versehenen Arsenale, welche ja auch den Brennpunkt der seitherigen Kämpfe um den Besitz von Tientsin bildeten, gute Stützpunkte für die Vertheidigung von Tientsin, aber trotzdem lassen sich übersichtliche, konzentrirte taktische Anordnungen für eine Behauptung der Stadt nur unter erschwerenden Umständen treffen, angesichts der drohenden Uebermacht, welche bei geschickter Führung immer danach streben wird, den numerisch schwächeren Vertheidiger zu umfassen. Vor allem von Westen her, weil im Osten der Peiho — immer vorausgesetzt, daß auf demselben europäische Fahrzeuge in Thätigkeit treten können — solche Umfassungen unmöglich macht.

Endlich darf nicht übersehen werden, daß die vereinigten Truppen in Tientsin auch auf den Schutz ihrer Verbindungen mit Taku, das heißt mit der strategischen Basis aller dortigen Operationen der Flotte bedacht sein müssen. Von Tientsin bis nach Taku, wo die Flotte liegt, sind aber nur noch 45 Kilometer Landweg, und wenn auch der Wasserweg bis dorthin vorläufig noch frei ist, so genügt derselbe nicht für die rückwärtigen Verbindungen der Truppen in Tientsin. Letztere müssen deshalb ihrerseits Abtheilungen für die Festhaltung der Landroute abgeben und diese Detachirungen schwächen naturgemäß den Truppenbestand in der Front, als welche bis auf weiteres Tientsin gelten muß. Hoffentlich werden von dieser „Front“ bald günstige Nachrichten eintreffen. Aber ohne Schwierigkeiten ist die Lage der Truppen in Tientsin bis auf weiteres nicht, wenn die Chinesen ihr militärisches Geschäft einigermaßen verstehen.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Juli 1900.

Weizen,	100 Kg.	1. Qual.	17.20	Kartoffeln. 50 Kg.	2.50—3.50
"	" "	2. "	16.70	Heu à 50 Kg.	3,40—3.90
"	" "	3. "	16.20	Luzerne-Heu Kg.	4.40
Roggen,	" "	1. "	15.60	Maschinenstroh 500 Kg.	12.—
"	" "	2. "	14.80	Flegeldrusch " "	15.—
"	" "	3. "	14.10	Butter per "	2.40
Hafer	" "		15.—	Eier per Schock (60 Stück)	4.20

Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämmtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Neuß, 12. Juli.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. (ohne Faß) 62.—
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 63.50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 106.—
Kleien per 50 Kilo 5.20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 11. Juli. Rüböl die 100 Kg. mit Faß in Eisenband vorräthig in Parthien von 5000 Kg. 62,50 B., für Oct. 61,50 B., 61,— G.

* **Köln**, 11. Juli. Fruchtmarkt. Hafer Mk. 15,50. — Heu, altes, 9,00—11,30, Maschinenstroh (Roggen) 3,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,50, Krummstroh 2,20 Mk. die 100 Kil.

Ein Schatzkästlein im Haushalte. Wer kennt nicht den Namen Maggi? Die Erzeugnisse der Firma Maggi haben sich überall durch ihre Vorzüglichkeit und durch ihre billigen Preise rasch Eingang verschafft und erwerben sich täglich neue Anhänger. Die Maggiwürze — in Fläschchen von 25 Pf. an — ermöglicht es der Hausfrau, schwache Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w. mit nur wenigen Tropfen augenblicklich wohlschmeckend zu machen. Maggi's Bouillon-Kapseln dagegen, deren jede zwei getrennte Portionen eingedickten Auszugs von bestem, mit Gemüse abgekochtem Fleisch enthält, geben ohne jeden weiteren Zusatz, nur mit siedendem Wasser, für 12 Pf. zwei Tassen vorzüglicher Fleischbrühe (fett) und für 16 Pf. zwei Tassen feinster Kraftbrühe (entfettet). In gleich einfacher Weise kann sich Jedermann aus einem 5 Pf.-Würfel Maggi's Gluten-Kakao ein wegen des Glutengehaltes besonders nahrhaftes Kakao-Getränk herstellen. Vollste Beachtung verdienen schließlich die in mehr als 30 Sorten vorhandenen Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen in Würfeln à 10 Pf.: Aus einem solchen Würfel lassen sich in wenigen Minuten, lediglich durch Kochen mit Wasser, zwei Teller nahrhafter, wohlschmeckender Suppe bereiten. Jedem Haushalte können daher die Maggi-Erzeugnisse aufs Wärmste empfohlen werden.

☞ Unsere geehrten Leser und Freunde bitten wir, auch ferner für die Verbreitung dieses Blattes durch ein gutes Wort in den Kreisen ihrer Bekannten nach Kräften mitwirken zu wollen.

* * *

☞ Probenummern dieses Blattes werden an die uns aufgegebenen Adressen sehr gern kostenlos und portofrei übersandt.

Doering's Eulen-Seife.

Auf Grund dieses Schutzes ist Niemand außer uns befugt, sein Fabrikat Eulen-Seife zu betiteln. Fordern Sie daher beim Einkaufe Ihrer Seife kurzweg Doering's Eulen-Seife und bestehen Sie dringend auf deren Verabreichung. Sie werden dann die beste Seife zur Pflege der Haut besitzen, und in der Erhaltung des schönen Teints die besten Erfolge haben. Doering's Eulen-Seife ist überall à 40 Pfennig erhältlich.

Der Liebling vieler Tausenden praktischer Hausfrauen ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke. Ueberall vorräthig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pfg.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 15. Juli.
(Schutzfest des heil. Joseph.)

Pfarrkirche.

6, 7, 8 und 9 Uhr heil. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Aloysius-Andacht.
4 Uhr Todesangstbruderschaft mit Predigt.

Anmerkung. Die **diesjährigen Communionkinder** haben Sonntag gemeinschaftliche heilige Communion; Samstag ½12 Uhr Vorbereitung.

Liebfrauenkirche.

6, ½8 und ½9 Uhr heil. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre und Aloysius-Andacht.

St. Josephskirche.

½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Aloysius-Andacht.
3 Uhr Andacht mit Predigt für den Josephsverein.

Kapelle des Clarissenklosters.

7 Uhr heil. Messe.
6 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

Pfarrkirche.

Montag ½9 Uhr **Hochamt zur Erflehung günstiger Witterung.**
Donnerstag ½9 Uhr Sacramentshochamt, Abends ½9 Uhr Sacramentsandacht.

Kapelle des Clarissenklosters.

Dienstag 6 Uhr Antonius-Andacht.



Dem lieben Gott hat es gefallen, gestern Abend 7½ Uhr unser liebes Zwillingssöhnchen

Johann

im zarten Alter von 10 Monaten nach kurzer Krankheit zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Eltern:
Friedr. Kolks und Frau, geb. Wolbring.

Die Beerdigung, wozu freundl. eingeladen wird, findet statt am Samstag Mittag 1¼ Uhr vom Sterbehause (Wernerstr. 16) aus.

Bekanntmachung.

Die behufs Vornahme der Wahlen der Stadtverordneten berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Bocholt, sowie die Abtheilungsliste liegen vom 15. bis einschl. 30. d. M. im Stadtsecretariat, Zimmer No. 5 des Verwaltungsgebäudes, zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen sind während dieser Zeit bei mir zu erheben.

Bocholt, den 11. Juli 1900.

Der Bürgermeister:
Geller.

Zum 1. August oder 1. September für Nachmittags ein schulfreies, properes

Mädchen gesucht.

Frau Hesselbein.

Eine Frau

sucht Kunden, um für dieselben im Hause zu waschen, zu flicken und zu stopfen.

Näheres Wernerstraße No. 9.

Reisebeamter.

Zur Acquisition kleiner Lebensvers. mit monatl. Prämienzahlung, suchen wir einen strebsamen **Mann** gegen feste Reisediäten und hohe Provision.

Ausführl. Offerten unt. **M. U. 21** an die Expedition ds. Bl.

Eine im Regierungsbezirk Düsseldorf gelegene Baumwollspinnerei sucht einen durchaus erfahrenen, selbstständigen

Vorwerkmeister.

Den Anerbieten sind genaue Angaben über die bisherige Thätigkeit, sowie Zeugnißabschriften beizufügen. Anerbieten unter **B. H. 344** befördert die **Annoncen-Expedition Emil Schellmann, M.-Gladbach.**

Ein ordentlicher

Packer gesucht.

Degener & Pottmeyer.

Von einer hiesigen mech. Weberei wird zum Herbst ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten besorgt unter **No. 101** die Exped. ds. Bl.

Laufjunge!

Wir suchen zum sofortigen Eintritte einen Laufjungen. Dieser hat Gelegenheit, sich als Lagerverwalter auszubilden.

Hesselbein & Reygers.

Einige tüchtige

Maurer gesucht.

Gerh. Biermann,
Bauunternehmer.

Pferdezuchtverein des westl. Münsterlandes.

Zu dem am 15. Juli auf Sportplatz Heidefeld stattfindenden Rennen sind an folgenden Stellen

Eintrittskarten (Stehplatz) im Vorverkauf à 30 Pfg.

zu haben:

Th. Rexing.
F. Wilmes.
Barth. Hollenders.
Bern. Laugenhoff.
Jos. Eilers.
Wwe. Hund.
Wwe. Rave.
H. Busch.
A. Wienen (vormals Genting).
Eugen Eising.
Peter Rolfs.
Wwe. Gombert.
Wwe. Rademaker.
Schulte-Wermeling.
Herm. Gerhaulet.
Paul Pottmeyer.
Heinr. Gebbing.
J. & A. Temming.
Jos. Temming sen.
Jos. Temming (Rothenburg).
Bern. Doetnck.
H. Wildör.
Jos. Overbeck.
Th. Quartier.
H. Wolbring.
Wilh. Nienhaus.

Der Vorstand.

Stroh-Hüte

werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Hutmagazin
Hermann Wielers, Neustrasse 9.

Gegründet 1876.

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron.
Magencatarrh, Blasen- u. Nierenleiden.
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage: **Bernh. Ruenhorst, Bocholt.**
Die Direction Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz

Farben, Lacke u. Pinsel

empfehle zu äusserst billigen Preisen.

ALBERT HOEPFNER, Droguerie.

KNORR'S SUPPEN



SCHUTZ-MARKE C. H. KNORR A.G. HEILBRONN

Haferpräparate:

Hafermehl, beste Kindernahrung, richtigster Zusatz zur Kuhmilch. Seit über 25 Jahren erprobt und in Millionen Fällen bewährt.
Nur in ½ und ½ Kilo-Packeten zu haben.
Haferflocken, Hafermark, Hafergrütze, äusserst wohlschmeckende Schleim-Suppen.
Haferbiscuits, delikates Gebäck, sehr nahrhaft — besonders f. zahnende Kinder zu empfehlen.

Suppenmehle:

Grünkornmehl, liefert eine hochfeine und kräftige Suppe von aromatischem Geschmack.
Gerstenmehl, für eine vorzügliche Gerstenschleimsuppe.
Reismehl, präp. und daher sehr leicht verdaulich für Suppen, Purées und Auflauf.
Tapioca C. H. K. aus ächtem brasilian. Tapioca präparirt, sehr leicht verdaulich.
Mischungen: Tapioca-Julienne. Tapioca-Crecy etc.

Fertige Suppen:

Suppentafeln, für 5 bis 6 Portionen genügend. In 50 verschiedenen Sorten.
Fixsuppen, für 2 bis 3 Portionen genügend à 10 Pfg. — Vorzüglich im Geschmack. In 12 verschiedenen Sorten.
Erbswurst, mit Speck — ohne Speck — mit Julienne — mit Schinken — mit Schweinsohren. In ½ und ¼ Ko.-Packung.
Unübertroffen!
Nur mit Wasser zuzubereiten.

Eierteigwaaren:

in vielerlei Sorten und Formen.
Specialitäten:
Aechte Hausfrauen-Eiernudeln Marke **„Käthchen von Heilbronn"**;
Maccaroni Marke **„Hahn"** aus best. Taganrogweizen.
Dörrgemüse:
für die Herbst- und Wintersaison.
Julienne (Wurzel- und Kräutersuppe) in verschiedenen Mischungen.
Schneidebohnen, hochfein in Qual. und Farbe, von keinem anderen Fabrikat übertroffen.

Knorr's Präparate, welche sich durch ihre vorzügliche Qualität längst einen Weltruf erworben haben, sind unübertroffen.
Man verlange ausdrücklich stets KNORR's Präparate und weise Nachahmungen in ähnlicher Verpackung zurück.

Insektenpulver, Fliegenleim, Fliegenhüte

pr. Stück 10 Pfg.,
Camphor-Naphthalin
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum rothen Kreuz.

Eine geräumige

Arbeiterwohnung

mit Stallung vor dem Neuthor gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein oder zwei freundliche,

unmöblirte Zimmer

zu vermiethen.

Nordallee 753 I

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Magazin, Tischlerei u. Polsterei

von

B. Tenhaeff, Bocholt.

Alle auf Lager befindlichen **Möbel** in nur feinster und solidester Ausführung werden unter mehrjähriger Garantie, um mit den

grossen Lagerbeständen zu räumen

zu sehr niedrigen Preisen verkauft.

Für Damen!

Falls genügende Betheiligung in Aussicht, werde ich **Montag den 16. ds. Mts.** hierselbst im Hause des Herrn **Wenning,** Niederbruch 451, wie schon früher, einen

Unterrichtskursus für Schnittzeichnen u. Damenschneiderei

eröffnen und bitte um gefl. Anmeldungen im genannten Hause.

Cath. Stelzmann.

Warnung!

An Stelle des unübertroff. unübertrefflichen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen von den Händlern oft minderwerthige Produkte unterschoben.
Man achte genau auf die Schutzmarke:
„SCHWAN".
Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Sämmtliche Zeichenutensilien

als

Zeichenpapiere (Whatmann), Pausleinwand, Pauspapier, Reißbretter, Reißschienen, Reißzeuge, Winkel, Curven, Zeichenkreide, Holzkohle, Tusche

empfehlen **J. & A. Temming.**

Postkarten-Albums

in großer Auswahl empfehlen **J. & A. Temming.**

Bekanntmachung.

Um unliebsamen Verzögerungen in der Erledigung eiliger Angelegenheiten vorzubeugen, empfiehlt es sich, für die Behörde bestimmte Schriftstücke „an das Bürgermeister**amt**" und **nicht** an die Adresse eines Beamten zu richten, da bei dessen Abwesenheit die Schriftstücke als persönliche Angelegenheiten des Adressaten **uneröffnet** bis zu seiner Rückkehr liegen bleiben müssen.

Bocholt, den 27. Juni 1900.

Der Bürgermeister: **Geller.**

Carl Loewe-Album.

16 berühmte Lieder und Balladen für eine Singstimme und Pianoforte.

Preis zusammen in einem Bande 1 Mark.

Vorräthig in der

J. & A. Temming'schen Musikalienhandlung,
Bocholt.

Im Namen der heil. Elisabeth,

welcher das Kirchlein in Königswusterhausen — 4 Meilen von hier — gewidmet sein soll, bitte ich um thunlichste Unterstützung des gottgefälligen Werkes.

Wilh. Frank,
Erzpriester und Pfarrer bei St. Pius in Berlin, Paliffadenstr. 73.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag, 15. Juli
(Stiftungsfest):
Gemeinschaftliche hl. Communion.
Freitag Abend 9 Uhr:
Vorbereitung.

Arbeiter-Verein.

Sonntag, 15. Juli:

Preiskegeln.

Anfang 5 Uhr.
Schluß der Anmeldung 12 Uhr.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Eine Unter- u. eine Oberwohnung

vor dem Osterthor in unmittelbarer Nähe der Chaussee zu vermiethen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Zwei ordentliche Leute finden

Kost u. Logis

in gutem Hause am Osterthor.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Neue

Ia. holl. Vollheringe

eingetroffen.

Franz Schöll,
205. Ravardistrasse **205.**

Zur Dicke-Bohnenzeit

empfehle

schönen mageren Schinkenspeck und halben Kopf.

Fritz Stockhorst,
Ravardistraße.

Fliegenhüte

fertig gestrichen 15 Pfg.
bei
Albert Hoepfner.

Jeder Posten

Bienenwachs und Rötte

wird von mir zu den höchsten Preisen angekauft.

D. Poppert,
Ludgerusstraße 4.

Feinste Plockwurst, Rauchfleisch,

eingemachte Preißelbeeren

empfiehlt **H. te Laake.**



Von einem dicken, fetten Pferde ist

Fleisch

zu haben; ferner empfehle

Prima Rauchfleisch.
Aug. Soestmeyer.

Dr. Oetker's

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfennig macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

Alb. Hoepfner.

Billig! Billig! Billig!
Schweinekleinfleisch, gepökelt, in 50 Pfd.-Gebinden jetzt 100 Pfd. **15 Mark.**
Julius Werner, Neumünster i. H.

Ein Portemonnaie

mit Geld

in der Nähe von Gebbing **gefunden.**

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine Granatbrosche

gefunden.

Näheres in der Expedition ds. Bl.